

Anzeigenpreis
1 mm einsp. — 46 mm breit — 10 Pfg.
Rabatt nach Preisliste

52. Jahrgang

Die D-Mark bleibt fest. Der Präsident des Direktoriums der Bank Deutscher Länder, Geheimrat Dr. Bode, erklärte am Donnerstag auf einer kreditpolitischen Tagung in Frankfurt, die ganze weltliche Welt sei gegenwärtig von inflationistischen Gefahren bedroht und führe einen heftigen Kampf gegen die Inflation. Westdeutschland hätte bereits eine Inflation, wenn entsprechend den steigenden Preisen Banknoten gedruckt würden. Dies käme deshalb nicht in Frage, sondern die Bundesrepublik lebe von der erfolgreichen Steigerung ihrer Ausfuhr und dieje von einem niedrigen Preis- und Lohnniveau. Die Notenbank werde auch in Zukunft die Inlandspreise unter den Auslandspreisen halten und damit der D-Mark und dem Export gute Ausichten geben.

Die Kriegsausbildung der Volkspolizei in der Ditzzone wird erneut durch einen Offenen Brief, den die „Vereinigung Politischer Flüchtlinge“ an Pastor Niemöller gegen dessen Verhaftung gerichtet hat, in der sowjetischen Zone werde niemand für den Krieg ausgebildet. In einer Ausbildungsvorschrift der Volkspolizeischulen heiße es „Es muß von jedem (vielleicht politisches Bewußtsein verlangt werden, daß er eines Tages gewillt ist, Schulter an Schulter mit der Roten Armee gegen die westlichen Imperialisten zu kämpfen. In dem Offenen Brief wird außerdem bewiesen, daß die Volkspolizisten auch an Feldhaubitzen, Feldkanonen und Granatwerfern. In Niedersachsen und Raumburg (Saale) wurde die Volkspolizei an Panzer I 34 geschult. Weiter heißt es, daß die Volkspolizei die Tarnung für eine neu entstandene Kriegsmarine sei. Bis zum März 1951 gehörten der Seepolizei 7000 Mann an. Mehrere Minenflottillen Schnell- und Räumboote seien für die Volkspolizei in Bismar, Wolgast und Sagnitz stationiert.

Der 58-jährige frühere Oberbürgermeister von Köln, Dr. Krieger, der in den Jahren 1933—36 Stadtoberhaupt war, beantragte jetzt vor dem Entnazifizierungs-Berufungsausschuß die Wiedereinsetzung in seine Beamtenrechte, die er sich in 22 Dienstjahren erworben habe. Er wies darauf hin, daß er 1933 Dr. Uenauer als Oberbürgermeister abgelöst habe und daß er sich in den drei folgenden Jahren große Verdienste um die Finanzlage der Stadt erworben habe. So habe er unter anderem sein eigenes Gehalt auf 22 000 Mark heruntergesetzt, während sein Vorgänger Uenauer 107 000 Mark bezogen habe. In zweieinhalb Jahren habe er durch drastische Sparmaßnahmen 550 Millionen Mark Devisen und außerdem die große Arbeitslosigkeit in Köln beseitigt. 1936 sei er wegen Unmitleidigkeiten mit Himmler und Goebbels abgelöst worden.

1200 Studenten protestierten in Hamburg wegen des Fortfalls der privilegierten Schülerkassen. Damit wurde noch einmal grell die soziale Notlage der Studierenden von heute deutend. Als die Polizei die Versammelten mit Wasserwerfern und Gummiknüppeln auseinanderreiben wollte, wurde sie von den erregten Studenten, unter denen sich viele Kriegsteilnehmer befanden, mit Steinen und Steinen bedrängt. Auf beiden Seiten gab es Schwere und Leichtverletzte.

Um die Schulreform wird auf einem Kongreß der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrerverbände vom 17.—19. Mai in Stuttgart gerungen werden. Bundespräsident Prof. Heuß hat am Donnerstag den Kongreß mit einem Vortrag über „Sträße und Grenzen einer Kulturlandschaft“ eröffnet. Es sollen alle Probleme der äußeren und inneren Schulreform besprochen werden.

Autobus stürzte in die Saar. Bei der Rückfahrt von einer Vertriebungsfahrt stürzte ein mit 30 Heimatvertriebenen besetzter Omnibus beim Überqueren einer Holzbrücke bei Münden in den acht Meter tiefen Jartanal. Da das Heck des Wagens noch aus dem Wasser ragte, konnten sich 25 Personen nach Einschlagen der Fenster retten, 5 Personen ertranken. Auf der schlüpfrigen Holzbrücke war der Wagen ins Schleudern gekommen. Das schwere Fahrzeug durchschlug das Brückengeländer und stürzte in die Tiefe.

Verbrechen gegen die Menschlichkeit. In Indochina hatten am vorigen Freitag vietnamb-Portisanten einen französischen Polizeinspektor ermordet. Daraufhin ließen die Franzosen 16 Männer und 4 Frauen aus dem Gefängnis holen, die wegen Zusammenarbeit mit den vietnamb-Truppen eingesperrt waren. Sie wurden mit einem Lastwagen nach Calmy gefahren und dort von sieben Polizisten mit Maschinengewehren erschossen. Mit der Pistole erhielten sie dann noch einen Genickschuß. Nachdem diese Geiselerlöschungen in der Öffentlichkeit unliebsames Aufsehen erregt hatten, wurde der verantwortliche Polizeichef von Dalat vorläufig festgenommen und 15 französische und vietnambische Polizeibeamte ihres Amtes enthoben. Nach dem Nürnberger Recht würde jetzt die ganze Polizei in Indochina wegen der harten Repressalien für verbrecherisch erklärt, die Schuldigen erhängt und die Uebrigen „wegen kenntnis“ ins Gefängnis geworfen. Aber heutzutage ist man etwas menschlicher.

Staatsstreich in Panama. Der Präsident Arias von Panama hatte am Dienstag voriger Woche die Verfassung seines Landes für ungültig erklärt und verschiedene Grundrechte außer Kraft gesetzt. Dies ließen sich seine temperamentsvollen Landsleute aber nicht gefallen. Die Nationalversammlung setzte ihn kurzerhand ab und ernannte einen neuen Präsidenten namens Violemina. Der abgesetzte Präsident wurde in seinem Palast von der Volksmenge belagert. Zwischen Polizei und den Anhängern Arias kam es zu einem Feuertgefecht, bei dem 11 Personen getödtet und mehrere verletzt wurden. Arias wurde verhaftet. Das Land Panama liegt auf der 50 km breiten Landenge zwischen Nord- und Südamerika, es hat 746 000 Einwohner, davon 15 Prozent Weiße. Das Volk lebt in der Hauptsache vom Handel mit Süßfrüchten und Kaffee. Wichtig sind noch die Goldvorkommen und die Perlenfischerei.

Nelord-Konferenz in Paris. Die Kleinen Vier in Paris leben immer noch, wenn man auch nicht mehr viel von ihnen hört. Sie haben sich auch scheinbar nicht mehr viel zu sagen nach über fünfzig Sitzungen. Am Dienstag versammelten sie sich eine halbe Minute lang unter Vorbehalt des Amerikaners Jessup. Dieser fragte zu Beginn der Sitzung, ob jemand das Wort zu ergreifen wünsche. Als sich niemand meldete, verstage er die Sitzung auf Mittwoch. Tags zuvor hatte man zweieinhalb Stunden ergebnislos darüber verhandelt, welchen Platz das Problem der deutschen Entmilitarisierung auf der geplanten Hauptkonferenz der Außenminister einnehmen sollte.

Weitere Aufspähung der Lage in Persien. Ueber die Ver-
säumlichkeit der Seldscham kam es im persischen Parlament
an den Pfingsttagen zu stürmischen Verhandlungen. Unmittelbar
danach wurde in Großbritannien die 16. Fallschirmjägerbrigade
alarmiert und 50 km von London entfernt zusammengezogen.
Es handelt sich bei der Brigade um eine Elitegruppe, die sich in
zahlreichen Sondereinsätzen bereits bewährt hat. Außenminister
Morrison läßt sich gleichzeitig laufend über die Entwicklung in
Persien berichten und man vermutet, daß die Einberufung
der „Gewerwehr“, wie die bekannte Fallschirmjägerbrigade
genannt wird, mit der Spannung im persischen Delgebiet
und den dramatischen Auftritten im persischen Parlament
zusammenhängt. Der 76-jährige neue persische Ministerpräsident
brach — wie schon öfter in letzter Zeit — im Parlament vor
Aufregung und Erschöpfung zusammen, nachdem er erklä-
rte, sein Leben würde ständig von der radikalen Tadayan-
Islam-Sekte bedroht. Er wolle jetzt das Parlament nicht
mehr verlassen und dort „wohnen, essen und schlafen“. Die
bekannte Londoner Zeitung „Daily Express“ meldet hierzu,
daß mit der Flucht des Präsidenten in's Parlament praktisch
der Abschied in Persien herrsche und daß die britische Regierung
sich hüten müsse, sich dem Geleze der Gangster zu unterwerfen.

Am Mittwoch versuchten Mitglieder der fanatischen religiösen Sekte „Bedahan Islam“, die auch für die Ermordung des Präsidenten Nazmara verantwortlich ist, ein weiteres Attentat auf den jetzigen Präsidenten Mossadeq. Nach heftigem Feuergefecht gelang es der Polizei, einen Führer der Geheimorganisation zu überwinden. Dieser gestand, den Ministerpräsidenten ermorden zu wollen. Die Perser wollen trotz der ersten britischen Vorstellungen die Verhaftung vornehmen. Nach der Alarmierung der englischen Fallschirmtruppen haben die nationalitätlichen Zeitungen England mit „einem heiligen Krieg“ gedroht. Bald werde kein Brit mehr in Persien sein, so werde man mit „den Ungläubigen“ abrechnen.

Inzwischen hat der amerikanische Außenminister Acheson England gegenüber seine Verbitterung ausgedrückt, daß die USA von der Fallschirmjägeraktion nicht in Kenntnis gesetzt wurden. Er warnte Japan und Großbritannien, allzu scharfe Maßnahmen zu treffen und empfahl, das Problem der Verstaatlichung in gemeinsamer Arbeit zu lösen.

Ueber den Korea-Krieg wurde in dieser Woche sehr wechselnd berichtet. Am Montag liefen in Amerika Gerüchte über ein baldiges Kriegsende, die auf geheimnisvolle Andeutungen des Verteidigungsministers Marshall zurückzuführen waren. Dieser hatte von „befriedigendem Ausgang des Krieges durch eine ganz besondere Entwicklung, die von den herkömmlichen Operationen abweichen“ gesprochen. Am Dienstag wurde aus Tokio die Beendigung des roten Aufmarsches gemeldet. Die amerikanische Abwehr hatte angeblich 500 000 Nordchinesen am Mittelabschnitt und nördlich von Seoul festgesetzt. Am selben Tage warnte der amerikanische Chef der gemeinsamen Generalstäbe, General Bradley, der im Washingtoner Kongreß als Zeuge gegen Mac Arthur aussagte, vor einem Krieg mit China, weil die USA zu einer letzten Kraftprobe mit der Sowjetunion nicht genügend vorbereitet wären. Am Mittwoch berichteten Schweizer Zeitungen, daß die Amerikaner in Korea Atom-Artillerie einsatzbereit stehen hätten, die in Kürze die Kampfhandlungen beenden würde. Fast gleichzeitig hörte man aus Tokio, daß „der rote Angriff“... Am heutigen Freitag wurde bestätigt, daß die Kommunisten unter starkem Feuerdruck an der gesamten 140 Kilometer breiten Front erbittert und mit großer Wucht die Uniofront berennen. Außer kleineren Einbrüchen soll noch kein entscheidender Erfolg zu verzeichnen sein. Die Toten haben angeblich 120 000 Mann im Einsatz und außerdem noch über vierhunderttausend in Reserve. Im ersten Tag sollen 10 000 Kommunisten gefallen sein.

Mac Arthur steht allein mit seiner Auffassung über die amerikanische Fernost-Politik und die Beendigung des Korea-Krieges, behauptet der USV-Bereidigungsminister Marshall und der Chef der Generalstäbe, General Bradley. Diese Generale sind der Auffassung, daß die Vorschläge Mac Arthurs die Gefahr eines Weltkrieges erhöhen. Wenn die UNO-Streitkräfte nach den Plänen Mac Arthurs die mandschurischen Luftbasen der Rotchinesen bombardieren und die nationalchinesischen Verbände in den Kampf auf dem Festland eingreifen würden, dann käme es für die USA zu einem falschen Krieg am falschen Platz, zur falschen Zeit und mit dem falschen Feind, denn die chinesische Volkrepublik strebe nach der Weltherrschaft. Es sei vielmehr Aufgabe der USA, den eigentlichen Gegner, die Sowjetunion, daran zu hindern, Menschenreserven, Hilfsquellen, Rohstoffe und die Industriekapazität in seine Hand zu bringen, mit der Stalin die Weltherrschaft erringen könne.

„Moskau wird bei Kriegsausbruch in zwölf Stunden mit Atombomben zerstört, amerikanische Flugzeuge haben bereits Moskau überflogen und hunderte amerikanischer Bombenpiloten kennen die sowjetische Hauptstadt und wissen, wie sie anzufallen ist“. Dies hat angeblich ein hoher amerikanischer Fliegeroffizier einem angesehenen arbeitslosen Kriegsberichterstatter erzählt, der soeben von einem halbjährigen Aufenthalt in Korea nach Athen zurückkehrte. Da wir nicht wissen, ob diese sensationelle Meldung, die durch die ganze europäische Presse geht, den Tatsachen entspricht, geben wir sie unter Vorbehalt wieder. Vielleicht haben die beiden Herren einige Whistys zusammen getrunken und dann gibt man ja bekanntlich gerne etwas an.

Erdbeben in Oberitalien. Am Dienstag kurz vor Mitternacht wurde ganz Oberitalien von einem 30 Sekunden dauernden Erdbeben betroffen. Obwohl es das schwerste Beben seit den Erdbebengedenken in der Po-Ebene war, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. Nur eine Frau starb vor Schreck. In großen Panisfjenen kam es in Mailand, wo besonders in den Kinos die Menschen aus den Häusern und nach dem zweiten Stoß aus der ganzen Innenstadt flüchteten. Aus vielen Orten wurden leichtere Gebäudeschäden gemeldet. Geologen sind der Meinung, daß das schwere Beben nur wegen der günstigen Bodenform der Po-Ebene keinen großen Schaden angerichtet habe.

In zahlreichen Städten des Bundesgebietes wurden von den Landsmannschaften der Heimatvertriebenen an den Pfingsttagen Freizeitungungen veranstaltet, bei denen das Bekenntnis zur alten Heimat und der Wille zur friedlichen Heimkehr im Mittelpunkt standen. Alle Redner — ob diese aus Schlesien, Pommern, Liebenburgs West- oder Ostpreußen waren — lehnten einmütig die Auswanderung der Flüchtlinge als Lösung des Vertriebenenproblems ab. Der ehemalige Vorgesichter in Moskau, Tokio und London, Herbert von Dirksen, forderte auf dem Massentreffen der Westpreußen in Hamburg die Bundesregierung auf, mit den Westmächten vorbereitende Verhandlungen über die Rückgabe der Ostgebiete an Deutschland aufzunehmen.

In Vottrop kamen 30 000 Oberschlesier zusammen. Bundesminister Kaiser erklärte, daß dies keine Demonstration des Haßes, sondern eine Kundgebung der Treue zur alten Heimat sein solle. Im weiteren Verlauf seiner Rede forderte er freie Volksabstimmungen sowohl für den Osten Deutschlands wie für das Saargebiet. „Man kann nicht im Osten beurteilen, was man im Westen geschehen läßt“ sagte Kaiser. Das freie Recht der Selbstbestimmung sei der wirksamste Schlag gegen die Verräter, die das Land jenseits von Oder und Weisse an den Osten verraten hätten. Bundesminister Dr. Lufschig betonte am Tage vorher, daß der Weg in die alte Heimat nicht an frischen Soldatengräbern vorbeiführen dürfe. Nur ein geeintes Europa könnte diesen Weg des Friedens gehen. Der letzte Stadtverordnete, vorher von Gleiwitz, Rechtsanwalt Kjaftante, untermauerte rechtlich und historisch den Anspruch auf den deutschen Osten. „Das Antlitz des Ostens ist deutsch. Die Kälter dürfen nicht wie Schachfiguren hin- und hergeschoben werden.“

100 000 Pommern trafen sich zu einer Großkundgebung in Hannover. Flüchtlingsminister Albert kritisierte die betonte Stammesabgrenzung im Westen. Staatssekretär a. D. Herbert von Bismarck erklärte, daß seine Landsleute den Krieg ablehnten. Man könnte aber nur Verachtung gegen jemanden haben, der nur aus Feindschaft gegen eine Remilitarisierung sei.

Die judendeutschen Landsmannschaften protestierten in Ansbach dagegen, daß die judendeutsche Frage totgeschwiegen werde. Dr. Adenauer sandte ein Grußtelegramm.

Der bairische Staatssekretär Oberländer forderte, daß erst einmal 160 000 Ausländer aus Bayern auswandern und die Amerikaner 2 bis 3 Milliarden von den Befahrungskosten für die Eingliederung der Heimatvertriebenen freigeben sollten.

Die Siebenbürger Sachsen machten einen großen Trachtenzug und forderten in einer Entschließung ihr „heiliges Recht auf die Rückkehr“. In Detmold erklärte der Vorsitzende der Schleier, die Heimatvertriebenen seien das „Pentecillon gegen den Kommunismus“. Die einzigen, die offenbar nicht in ihre alte Heimat zurück wollten, waren die Rußlanddeutschen, die durch den Innenminister von Württemberg-Baden verlangten, daß keiner gegen ihren Willen an Rußland ausgeliefert würde, sie wollten gleichberechtigt mit den Heimatvertriebenen in die deutsche Wirtschaft eingegliedert werden.

Millionen deutscher Menschen, die ein hartes Geschick aus ihrer angestammten Heimat vertrieben hat, die durch Gewalt, Terror und Unrecht in dem ohnehin überfüllten Westdeutschland zusammengepreßt wurden und zum großen Teil in Glendsquartieren ein menschenunwürdiges Leben fristen müssen, haben an den Pfingsttagen noch einmal auf ihre unbegehrliche Not hingewiesen. Mit erstaunlicher Mäßigung und Einsicht haben die Redner im Rahmen des Rechts ihre Forderungen gestellt. Es spricht für die Haltung der Vertriebenen, wenn sie erkannt haben, daß das ganze Flüchtlingsproblem nicht von deutscher Seite alleine gelöst werden kann. Die eindrucksvollen Pfingstkundgebungen dürften dem in Straßburg tagenden Europarat die außerordentliche Dringlichkeit gezeigt haben mit der die von Abenauer präzentierte wichtigste europäische Aufgabe vor allen anderen gelöst werden muß.

Pied an Heuß. Der Präsident der Ditzzone, Pied, forderte am Dienstag Prof. Heuß über alle Dständer auf, das „verfassungswidrige Verbot“ der von der Dstionenregierung beabsichtigten Volksbefragung gegen die Remilitarisierung in der Bundesrepublik aufzuheben. Er erinnerte der Bundespräsidenten an seinen Umsteld, in dem er sich zur Abwendung allen Schadens dem deutschen Volke verpflichtet habe. Der unheilsvollste Schade aber sei heute die Remilitarisierung. Alle Verhandlungen, die Volkspolizei sei eine Militärmacht, wären erlogen. Zum Schluß wolle sich Pied an die Umstießer in Westdeutschland, die sich von der Fortstellung freimachen sollten, eventuell durch einen Krieg wieder in ihre alte Heimat zurückkehren zu können. Sie sollten lieber alles tun, um ihre Bindungen an ihre gegenwärtige Heimat, die Bundesrepublik, zu verstärken.

Professor Heuß erklärte daraufhin am Mittwoch, er bedürfe keiner Ermahnung zur Erfüllung seiner Amtspflicht. Das Verbot der Volksbefragung habe die überwältigende Mehrheit des Volkes und des Bundestages gewünscht und er habe sich dieser Haltung angeschlossen.

Appell an die Jugend. In einem Aufruf an die deutsche Jugend warnte Bundesminister Kaiser, im August an den kommunistischen Weltjugendfestspielen in Ost-Berlin teilzunehmen. Der Minister wies auf die kommunistische Lösung dieser Spiele, den Kampf gegen die Remittanzisierung, hin und erklärte, daß die deutschen Sportler unter Mißbrauch ihres Idealismus und ihrer Friedensliebe in die Weltoberungspläne des Weltkommunismus eingepaßt werden und am Ende mit der Waffe in der Hand für die Sowjetunion kämpfen sollte. Es solle keiner durch eine Parade vor den Sowjets Verrat an Deutschland üben.

Die Bauern wurden radikal. Eine Untersuchung der Wahlergebnisse in Niederösterreich hat gezeigt, daß es vor allem Gegenden des Klein- und kleinstbäuerlichen Besitzes sind, in denen die radikalen Parteien am meisten zugenommen haben. Der Deutsche Bauernverband gibt in seiner Presse als Grund hierfür an, daß der Bauer den Versprechungen der Regierung nicht mehr traue. Seine Not habe einen solchen Umfang angenommen, daß er den einzigen Ausweg — wie schon einmal — in den radikalen Parteien sieht.

Niederbreisendorf. Unbekannte Täter montierten von einem bei der Holzgroßhandlung Heinrich Partkenden KKW-Anhänger die Räder mit Reifen ab.

Herdorf. Um den alten und den neuen Friedhof kreisen seit Wochen die Gerüchte und Gespräche der Öffentlichkeit. Der alte Friedhof wird seit 1917 nicht mehr belegt. Er stellt eine Sammlung reizvoller alter Gräber dar, die ausnahmslos dicht mit Efeu überwachsen und von alten Bäumen überschattet sind. Einige ungewöhnliche Gräber ziehen jeden Besucher an. Darunter ein echtes Bergmannsgrab alter Art, aus lauter Bergmannsstufen erbaut, etwa 2 m hoch; gute alte Kunstschlosserarbeiten kann man an einigen Gräbern bewundern, auch zahlreiche Gipsengrabmäler, wie sie früher im Siegerland üblich waren. Man plant die Einsegnung dieses Friedhofs und seine Bebauung. Die Baukommission empfahl die Einsegnung, eine gemietete Kommission beantragte die Einsegnung des alten Friedhofs bis er für Baupurposes wirklich benötigt wird. Der 1917 angelegte neue Friedhof wurde weitgehend umgestaltet. Das große Kreuz wird zur obersten Terrasse verlagert. Die Terrasse selbst wird gärtnerisch angelegt. Eine Bruchsteinmauer hebt sich bei der evangelischen Seite. Die Kirche wird geöffnet, und das daneben liegende große Gelände muß in den Friedhof einbezogen werden, da er nicht mehr für die Toten des stets wachsenden Ortes ausreicht.

Am 11. Mai starb 75-jährig der Hauptlehrer i. R. Wilhelm Heigert, der 38 Jahre lang an der evangelischen Volksschule tätig war. In der evangelischen Kirche hatte er viele Jahre das Organistenamt inne und mit großer Liebe widmete er sich der Arbeit im Bürgerverein. Alle seine ehemaligen Schüler und die ganze evangelische Kirchengemeinde Herdorf-Struthütten behalten den Verstorbenen in dankbarer und liebevoller Erinnerung.

Herdorf. Hier wunderte sich die Polizei nicht wenig, als sie die Täter ermittelte, die vor einiger Zeit in der Gastwirtschaft des Bahnhofers zwei Korbflaschen mit Schnaps und eine Kiste mit Süßwein aus dem Keller gestohlen hatten. Es waren nämlich die gleichen Täter, die vorher zwei Kisten Wein von einem Krafthagen geraubt hatten und dabei gefasst worden waren. Am gleichen Abend, nachdem sie wenige Stunden vorher bei der Polizei ihr Geständnis abgelegt und Verhaftung versprochen hatten, führten sie diesen zweiten Raub aus, wobei sie wiederum erfaßt wurden. Hoffentlich lassen die drei Burken, die zum Teil als Fehler auftraten, diesen Doppelerfolg nicht zur Lehre sein.

Der Segslopf bei Emmerhausen darf nur noch bis zum 25. Mai frei bewandert werden. Von diesem Tage an ist ein Besuch nur gestattet, wenn die Franzosen, die in das ehemalige Segslopf-Lager einziehen, keine Schwierigkeiten abhalten. Damit verliert sich der schönste Wanderort für uns erheblich an Wert. Wer wird schon erst bei den Franzosen anfragen, ob sie heute keine Lust zu schiefen haben? Der frühere Amtsbürgermeister von Daaden und heutige Landrat des Unterlahnkreises hat kürzlich bei einer Sternwanderung auf den Segslopf, wo sich 2000 Naturfreunde zur beinahe jährlichen Zusammenkunft fanden, an den Kommandanten des französischen Militärlagers auf dem Segslopf appelliert, doch wenigstens die Segsfriedhöfe und den von den Freiengrunden Eichenwäldern erbauten Aussichtsturm nicht mit einem Stacheldrahtzaun von der Außenwelt abzusperren. Eine Entscheidung steht noch aus.

Zwischen Grinebach und Sassenroth stürzte an der berüchtigten Kurve in der Sonntagsnacht ein unbefestigter Omnibus in die Hölle. Der Fahrer, der gerade die Teilnehmer eines Sängerfestes in Sassenroth abgeben wollte, blieb unverletzt. Unter erheblichen Schwierigkeiten wurden am nächsten Tage Omnibus und Fahrer wieder auf's Trockene geholt.

Wigersdorf. Die Gemeindeverwaltung überließ der Kirchengemeinde den Gemeindegarten am Kirchhof. Der Gemeinde sollen hierdurch keine Kosten entstehen.

Landrat Dr. Büttner in England. In Begleitung von zwei Siegerländer Kommunalpolitikern hat sich Landrat Büttner am Freitag nach Südwales begeben. Die drei Siegerländer sind dort Gäste des Ratsvorsitzenden der Grafschaft Gloucester. Die gleichnamige Hauptstadt hat seinerzeit die Patenschaft für den Jugendaustausch zwischen englischer und Siegerländer Arbeiterjugend übernommen. Fünfzehn Mädchen und fünfzehn Jungen aus Stadt- und Landkreis Siegen werden erstmalig im August zu einem achtzehntägigen Besuch nach England gehen. Dr. Büttner und seine Begleitung werden nach einem Besuch des Kreistages drei Wochen lang englische Kommunalverwaltungen besichtigen und gleichzeitig über den Jugendaustausch verhandeln.

Siegen. Der Bullenhaltungsverband hielt am Dienstag nachmittag im Kreishaus eine Versammlung ab. Nach der Beratung von Haushaltssachen wurden weitere Fragen von allgemeiner Bedeutung besprochen. Von besonderem Interesse war die Frage der Einführung der künstlichen Befruchtung. Die Vorteile der künstlichen Befruchtung liegen in erster Linie in der Minderung der Seuchengefahr und der Erzielung günstiger Fruchtungsresultate. Für Siegerländer Verhältnisse besteht wohl die Hauptschwierigkeit in der Schaffung einer reibungslos funktionierenden Organisation, eine Frage die sehr wohl überlegt sein will. Außerdem ist wohl auch aus den Kreisen der meist sehr konservativ eingestellten Bauern mit einem starken Widerstand gegen diese Neuerung zu rechnen. Das Verbot der künstlichen Befruchtung hat sich im Ausland, sowie in einigen Gebieten Deutschlands bereits recht gut bewährt. Auch in Sachreisen wird die künstliche Befruchtung häufig beurteilt, wenn es auch nicht an Gegenstimmen fehlt. Im Bericht über die Bullenführungen wurde betont, daß sich die Bullen, mit einigen Ausnahmen, von Jahr zu Jahr in besserem Zustand befinden. — Der jährliche Beitrag pro Anteil konnte von RM 90.— auf RM 70.— gesenkt werden.

Der Tod auf der Straße fordert in letzter Zeit erschreckend viele Opfer in unserer engeren Heimat. Nur Tage sind es her, seit wir von Verkehrsunfällen mit tödlichem Ausgang aus Herdorf, Daaden, Wiersheim und Siegen berichteten. Nun ist in der Eisenfelder Bahnhofstraße wieder eine Kaderin, die 21-jährige Tochter des Amtsbaumeisters Krämer aus Niederfelden, von einem Lastkraftwagen überfahren und getötet worden. Sie war mit ihrem Rad an den überfahrenden Schienen der Straßenbahn zu Fall gekommen. Ein weiterer schwerer Verkehrsunfall ereignete sich kurz vor dem Vindenberg-Sportplatz. Dort raste am Pfingstsonntagmittag ein Personenkraftwagen gegen einen Baum, wobei der 38-jährige Insasse Willi Hell aus Martenborn einen schweren Schädelbruch erlitt, an dem er kurze Zeit später starb. Die übrigen Insassen wurden nur leichter verletzt. Hell war mit seinem 8-jährigen Sohn noch einmal zur Eremitage zurückgegangen, um eine vergessene Mütze zu holen. Auf dem Heimweg wurden sie von dem mit drei Personen besetzten KKW mitgenommen, der aber nicht von dem anbrechenden Insassen des Führersitzes, sondern von einem anderen Fahrgast gesteuert wurde. Der Fahrer und eine Insassin konnten noch rechtzeitig abpringen.

Die Mäuse bei der Kreisverwaltung Dillenburg hatten großen Hunger. In Ermangelung von Speid und anderen Vorräten haben sie sich gierig auf die Akten gestürzt. Feinschmecker, wie Mäuse nun mal sind, haben sie aber nicht irgendwelche wertvollen Schriften angeknabbert, sondern ganz bestimmte Akten, die dringende zur Klärung von Widersprüchen bei der Freigabe von 3000 bis 4000 Liter Benzin benötigt wurden. Der Landrat hat pflichtgemäß dem Kreisaußenamt von dem fatalen Mäusefraß berichtet. Der Kreisaußenamt ordnete eingehende Untersuchung des seltenen Falles an und stellt fest, daß Mäuse über das Wirtschaftssamt hergefallen sind und die Akten so zerzaust haben, daß der feile Fall an Hand der Akten nicht mehr geklärt werden konnte. Es entsteht nun die interessante Frage, ob künstlich Mäuse in Wirtschaftssamten als Schädlinge bekämpft oder als Lieblinge gepflegt werden.

Wie steht es mit dem Bau einer Badeanstalt in Neunkirchen?

Schwimmen, Baden und Wassersport jeder Art bringen für Jung und Alt die schönsten Sommerfreuden. Wer das herrliche Vergnügen nicht kennt, das man beim Schwimmen und Tauchsport oder nach erfrischendem Bad in der Sonne verspürt, wer nie das Glück in kinderaugen sah, wenn die ersten Schwimmübungen gelungen waren, der hat im Leben viel verpasst und sich um manche Stunde jünger, reiner Freude gebracht.

Auf einer Tagung des Vereins Deutscher Badefachmänner, Untergruppe Nordrhein-Westfalen, wurde am Montag in Bochum der pflichtmäßige Schwimmunterricht an jüngeren Schulen geordnet. Die Schulbadeeinrichtungen seien überaus und mühen durch Schwimmbecken ersetzt werden. Kein Schüler dürfe in Zukunft die Schule als Nichtschwimmer verlassen.

Wie sieht es nun mit der Badegelegenheit bei uns im unteren Hellertal aus? Wenn die heißen Sommertage kommen, springen unsere Kinder, kühnlich und in irgend ein kühles Badeschloß, sie laufen in tunenlangem March, um einige Schwimmstöße im Sommerwasser des Weichers im Hellertal zu machen, oder sie plumpen in der Hölle, die von der Gesundheitsbehörde als Badespazier beansprucht wurde, weil angeblich die Dörfer oberhalb Neunkirchens ihre üblen Abwässer hineinsteigen. Vor etwa zehn Jahren schloß unsere gute alte Badeanstalt ihre Pforten, weil die damaligen Gemeindeväter es ablehnten, einem „Privatunternehmen“ Zuschüsse für notwendige Reparaturen zu geben; eine Bombe blies ihr dann endgültig das Lebenslicht aus. Seit dieser Zeit stehen wir vor der beschämenden Tatsache, daß sechs Dörfer mit über 10.000 Einwohnern keine Möglichkeit zum Baden haben. Wer in Deutschland herumgekommen ist, hat festgestellt, daß fast jeder größere Ort heute ein ansehnliches Schwimmbad hat. Diese Bäder wurden in großer Zahl vom Freiwilligen- und auch vom Reichsarbeitsdienst feinerzeit gebaut. Leider hat man Neunkirchen vergessen.

Die Gemeindeverwaltung hat im Zusammenhang mit dem Sportplatzbau schon einige Pläne zur Errichtung einer neuen Badeanstalt entworfen. Den reifen Plan, das Schwimmbad unterhalb des Bahnhofs in den Hüllertal zu bauen, machte die Wasserbaubehörde der Gesundheitsbehörde wegen angeblicher Typhusgefahr zunichte. Wir fragen: Sollte es wirklich keine Möglichkeit geben, die in Frage kommenden Gemeinden zu veranlassen, im Interesse der Hellertaler Bevölkerung die Forderung künftig nicht mehr in die Hölle zu leiten? Würde die Nichtachtung dieser Bitte der Schwimmbeckenbau sehr verteuert, wenn ein entsprechendes Klarbeden mit kleiner Filteranlage vorgebaut würde? Ist im übrigen die Mahnung der Gesundheitsbehörde nicht etwas übertrieben? Oder sollte unsere alte Forderung wirklich so viel schmerzlicher sein als Rhein, Sieg und Weiser, wo das Schwimmen keine Krankheit bringt?

Wenn aber nicht die gesundheitlichen, sondern mehr die finanziellen Bedenken Hauptursache der Verschiebung einer so dringlichen Angelegenheit sind, dann sei auf den herzerzitternden Unternehmungsgeist unserer heftigen Nachbarn in Halger verwiesen, die vor einigen Tagen mit einer zugkräftigen Plakatanzeige zu einer „Diskussion um das halgerer Schwimmbad“ einlud. Die Jugend und die zuständigen Behörden waren zur Stelle und bald gab es greifbare Vorschläge. Unter regem Beifall wurde vorgeeschlagen, den freiwilligen Mitarbeitern als Anreiz freien Eintritt zur Badeanstalt auf Lebenszeit zu gewähren. Bürgermeister Panzer betonte, die Stadtverwaltung sehe ganz auf Seiten der Jugend, doch sei diese Mitarbeit keine ausreichende Garantie für eine erfolgreiche Durchführung. In der Erkenntnis, daß das sogenannte „Schwimmbadsystem“ bestimmten Kreisen, die sich zum Teil dieser Möglichkeit im Geschäftsverkehr bedient hätten, großen Gewinn brachte, sei man in kleinem Kreis zu der Überzeugung gekommen, daß dieses System, das durch Gerichtsurteile für den Geschäftsverkehr verboten wurde, für soziale Zwecke nutzbar gemacht werden könne. So seien nun nach Verhandlungen mit Innenministerium, Justizministerium, Staatsanwaltschaft usw. Vorverabredungen getroffen worden, um dieses System für die halgerer Badeanstalt nutzbar zu machen. Die Idee hat man sich patentieren lassen, jedoch eine Nachahmung ohne weiteres nicht möglich ist.

In unseren reichen Gemeinden dürften aber auch andere Quellen zu erschöpfen sein, um der hierigen Bevölkerung endlich ein Schwimmbad zu schaffen, wie es heute in keiner zivilisierten Gegend Deutschlands fehlt.

Watt heißt dadda?

Eine Sammlung von Freien Grunder Ausdrücken von W. G. Vät dæmm Höærn sijn eh sue d æ m b i ch. Dæ s k t e r h o æ r n e j j n z o m i e r s h e m o æ l n e t f o a r m c h e h i e r n. Du woar eh net doo. Wönn e beße s i c h e l c h e s r e j r e. Wæ r æ s d o æ n M æ d e r i e a h d æ m m s c h w e e r n. Ja, datt sijn i g d i e A l r e l l i c h e s c h i e r n. K r e e s s j o æ n K e i j a h d e B u c h! K a u f d æ m m K æ n n e r n e t j u e b i l l s c h l u c h! D a u h æ d n s c h r o æ s j e k e! D o a m m n r o c h s c h w æ r z e k o æ l l n? D o h d r N e d w e r h o æ s s e o æ! R o d d a — a d j e e!

Deferbriefe.

(Für diese Zuschriften übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Warum Stachelbraut?

Von der stillgelegten Grube Bantenberg in Untertwiden führt die sogenannte Pferdebahn am Zeppensfelder Friedhof vorbei zum Bahnhof Neunkirchen. Nach Inbetriebnahme der Freien-Grunder-Eisenbahn wurde der Oberbau der Pferdebahn abgerissen und diese als beliebter Fuß- und Fahrweg benutzt. Vor allem das Stück von Zeppensfeld zum Bahnhof war für die Gemeinden Zeppensfeld und Wiersheim, bei der, durch den immer stärker werdenden Verkehr sehr belasteten Provinzialstraße, ein geradezu notwendiger Entlastungsweg. Im Jahre 1930 sollte die Brücke, die über die Hölle führt, durch den ehemaligen Eigentümer wegen wahrnehmbarem Verfall gesperrt werden. Die Dringlichkeit der Erneuerung dieses Verbindungsweges zum Bahnhof für beide Gemeinden veranlaßte die Gemeinde Zeppensfeld, ihrerseits die Instandhaltung der Brücke zu übernehmen. Seit einiger Zeit stehen nun die Benutzer dieses Weges ca. 500 m vor ihrem Ziel, dem Bahnhof Neunkirchen, vor einem Stachelbraut. Aus Richtung Bahnhof verläuft ein verschlossenes Eisentor, beiderseits durch Stachelbraut verlängert und an einem Ende mit Eisenpfählen versehen, den seit Jahrzehnten benutzten Weg. Ein angebrachtes Schild besagt dem Benutzer, daß das Stück zwischen beiden Stachelbrautabgrenzungen ein Privatweg sei und für die Öffentlichkeit gesperrt ist. Bei gutem Willen und etwas mehr Nächstenliebe hätte dieses vermißt werden können, zumal das zur Verfügung stehende Gelände auch ohne Unterbindung des der breiten Öffentlichkeit dienenden Weges benutzt werden kann. Hoffen wir, daß die bessere Erkenntnis den Sieg über den Stachelbraut erringen wird. Gr. Kü.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Bremen hatte ein 51-jähriger Weinampulterer seine Tabakpfeife nicht richtig ausgelöscht und mit glühenden Tabakresten in die Hofentasche gesteckt. Der Ampulterer geriet in Brand und der Mann verbrannte auf offener Straße. Obwohl Passanten gleich zur Stelle waren, erlag er bald seinen schweren Brandwunden.

Aus der Hellertaler Bienenwirtschaft.

Im Hellertal gab es einst eine blühende Imkerei. Sie stützte sich vor allem auf den Hauberg. Der Hauberg bringt eine gute „Wald-Tracht“, während bauerliche Gärten in der Hauptsache ihre Ernten aus der Feld-Tracht ziehen. Klearten, Naps und ausgedehnte Wiesenflächen bringen dem Bauernimker ihren Nutzen. Der Hauberg-Imker — gerade im Hellertal — hatte als Trachtquellen vor allem Salweiden im ersten Frühling (März-April), Faulbaum (Ende Mai und Juni) und Gamander (Mitte Juli bis Mitte August). Das Hellertal — gerade auch im Neunkirchner Gebiet — besitzt heute noch zum mindesten stellenweise beträchtliche Salweidenbestände. Im „Herdorfer Heimatbuch“ wird der Hohenfeelsbachkopf „Das Paradies der Salweiden“ genannt. In diesem Jahre, das sich durch Kälte und Feuchtigkeit bis fast Ende April „auszeichnet“, werden die Hohenfeelsbacher Salweiden später blühen, während in den tieferen Lagen des Haupttales und der Seitentäler die Salweidenblüte verborben ist. Sie wurde nur äußerst wenig ausgenutzt. So hoffen die Imker, daß dieses Salweidenparadies zum mindesten den in Frage kommenden Ortsgemeinden Neunkirchen, Struthütten, Altenfeelsbach, in etwa auch Teilen von Herdorf, noch ansehnlichen Nutzen bringt. Es geht hierbei nicht darum, daß die Imter aus Salweidenblüten Honig für die eigentliche Ernte einheimen, vielmehr benötigen die Bienen den aus den weiblichen Salweiden (grünliche, längliche Blüten) gewonnenen Blütenstaub (Pollen) und den aus den gelb blühenden männlichen Salweiden gewonnenen Nektar, um damit die Brut zu füttern. Ohne Pollen (Eiweiß) gibt es keine Brutnahrung, wenn auch Honig übergenug da ist. Da aber gerade im ersten Frühjahr die Zahl der Bienen in den Wäldern, die über Winter sehr spärlich sind, um Vielfache zunehmen muß, damit später genügend Bienen vorhanden sind, so ist es gerade die Salweide als Haupt-Pollenträgerin, die über Wohl und Wehe der Imkerei des ganzen Jahres entscheidet. Wenig Pollen im März-April bedeutet zu wenig Bienen bei der Obstbaum- und Beerenblüte (somit mangelnde Befruchtung der Blüte und geringere Ernte). Selbst bei der Faulbaumblüte und der Gamanderblüte kann es dann leicht an den nötigen Trachtbienen fehlen und die Honigernte ist „Eisig“. Schon aus diesem Grunde sollten die Salweiden auf dem Hohenfeelsbachkopf im eigentlichen „Reisfeld“ und auf seinen Rändern nicht gefällt werden, von den Gründen der Heimatgedankens ganz abgesehen. Wie wir hören, ist die Fällung für 1951 vorgesehen.

Gewitter auf dem Hohenfeelsbachkopf.

Um die Jahrhundertwende wurden bekanntlich auf dem Hohenfeelsbachkopf die mächtigen fünf- und sechseckigen Basaltfelsen gebrochen, die mit ihrer erheblichen Länge eine Seltenheit in ihrer Art waren. Wegen der besonderen Härte waren die aus diesen Säulen gehauenen Pflastersteine im In- und Ausland sehr begehrt. Amerikadampfer nahmen sie gerne als Ballast, wenn sie für die Ueberfahrt nicht über schlecht beladen waren, damit das Schiff bei stürmischem Wetter nicht so auf den Wellen schaukelte. Manche Straße drüben in Amerika wurde damals mit Steinen vom Köppel gepflastert.

Ueber ein schweres Gewitter, das sich im Sommer des Jahres 1903 am Hohenfeelsbachkopf ausstobte, berichtet uns ein älterer Arbeitsmann, der vor fünfzig Jahren in dem damals bedeutenden Basaltbruch tätig war, wie folgt:

Heiße und arbeitsreiche Tage lagen hinter den Männern vom Hohenfeelsbachkopf. Es ist Ende Juni und das Land brüht in glühender Hitze. Die ausgetrockneten Steine werden in ihrer Feuchtigkeit verändert und hemmen den Steinfluß den genauen Durchschlag mit dem Hammer. In der heutigen Morgenfrühe scheint alles Leben gelähmt durch die drückende Schwüle. Der Aufstieg der Arbeitsscharen aus den fünfzehn um den Köppel herumliegenden Ortsteilen ist heute auf den steilen Bergwegen besonders mühevoll. Die geliebten Säger, die sonst morgens um diese Zeit immer schon ein munteres Waldkonzert angestimmt haben, sind heute kaum zu hören. Im Osten kündet ein schönes Morgenrot Regen an. Bald grüßen uns die ersten Sonnenstrahlen. Sie lassen zusammen mit dem Morgenrot den Hohenfeelsbachkopf in einer märchenhaft schönen Beleuchtung erscheinen. Es fällt uns auf dem Weg zur Arbeit auf, daß die Spinnweben, die sich in reicher Zahl von Baum zu Baum spannen, nicht eine einzige Tauperle tragen. Trocken und glanzlos ist auch das Waldboden und das Laub der Bäume. Wir wissen aus Erfahrung, daß nach all diesen Anzeichen heute noch ein Gewitter zu erwarten ist. Bald fallen die ersten Hammerschläge und das altgewohnte Lied der Arbeit hat begonnen. Jeder rechnet mit einem tüchtigen Unwetter. Allen ist auch bekannt, daß die mächtige, alles überragende Basaltkuppe, deren Gewicht auf eine Million Tonnen geschätzt ist, wegen ihres bis zu zwanzigprozentigen Eigengewichtes den Blitz besonders stark anzieht. Erhöht wurde diese Anziehungsgefahr noch durch tausende von Metern Feldbahngleise und viele Tonnen stählernes Gezüge (Werkzeuge).

In der Zeit vor fünfzig Jahren unterschrieben wir zwei Arten von Gewittern. Das eine war das „ziehende“, welches auch heute als das normale bekannt ist. Eine schwarze Wolkenbank, die wie ein mächtiges, zerrissenes Gebirge aussteht, zieht meist aus westlicher Richtung heran. Bald kündet ein Wetterleuchten das drohende Gewitter an, dann hört man das langsam anschwellende Donnerröllen, bis unter heftigen Regengüssen, grellen Blitzen und mächtigem Getöse sich das Gewitter über uns entläßt. Als zweite Art kennen wir das „sich bildende“ Gewitter. Um ein solches handelt es sich an dem fraglichen Tage auf dem Hohenfeelsbachkopf.

Um die Mittagszeit verliert die Sonne ihren Schein. Aus den höheren Luftschichten kommende Wolkenmassen werden mit Nebel vermischt nordwestwärts in das Hellertal gedrückt. Bei solchem Wetter kam es vor, daß ein Gewitter sich im Tale ausstobte, während auf dem Hohenfeelsbachkopf die Sonne hell vom Himmel schien. Auch die alte Sage kannte diese Erscheinung schon. Der Chronist berichtet, daß der Altenfeelsbacher Kuhhirt auf dem Köppel die Sonne genießen konnte, während im Tal sich die Unwetter entluden.

Wir arbeiten bei drückender Hitze weiter. Noch ist kein Tropfen Regen gefallen und langsam kommt die Sonne wieder aus dem Nebel heraus. Da plötzlich zieht ein greller Flächenblitz aus dem Tal herauf und streift den Hohenfeelsbachkopf. Ein Knall zerreiht gleichzeitig die Luft, daß die Erde erzittert. Alles wird elektrifiziert und die Arbeiter von der oberen Abdeckhöhe werden zu Boden gerissen. Laute Hilferufe gellen in der eingetretenen Arbeitsstille schauerlich über den Berg. Alle Kameraden von der Haupthöhe laufen nach oben, um zu helfen. Zwei Mann liegen benimmungslos am Boden. In mühevoller Arbeit werden sie von der weg- und festgelegten Kuppe herabgetragen. Der von Daaden herbeigerufene Arzt stellt bei dem einen den Tod fest, während der andere noch Lebenszeichen von sich gibt und auch später wieder auf die Beine kommt. Es sind zwei Wetterwälder, die mit zwanzig Kameraden zusammen vierzehn Tage vorher von einem stillgelegten Wetterwälder Steinbruch der Eisenfelder Steinwerke in entsprechender Arbeit auf dem Köppel eingesetzt worden waren. Die Wetterwälder brachten den toten Kameraden in ihre Heimat und keiner von ihnen hat seine Arbeitsstätte auf dem Hohenfeelsbachkopf wieder betreten. Ein gleicher Unfall ereignete sich damals auch im Hüllertal, wo in einem Basaltbruch bei Lügeln ebenfalls ein Arbeiter vom Blitz erschlagen wurde.

Kindermund. Ein Vater erklärt auf die Frage seines Töchterchens, wen das alte Familienbild an der Wand darstelle: „Das ist deine Uroma und dein Uropa“. Klein-Marianne zieht einen Stuhl unter das Bild, steigt hinauf, preßt ihr kleines Ohr auf das Glas und horcht gespannt. Dann klettert sie enttäuscht herunter und sagt: „Der Opa tickt nicht und die Oma auch nicht.“

Von einem alten Jägersmann.

Wenn in einer Gegend des Siegerlandes Jagdfreiheit geübt hat, dann war dies früher im Freien Grund der Fall. Nicht ohne Grund ist die Bezeichnung „Freier Grund“ entstanden. Die Freiheiten erstreckten sich insbesondere auf die Jagd, den Bergbau und weiter auch auf politische und landesherrliche Freiheiten. Der Freiengründer muß wohl nicht zu allen oberrichtlichen Anordnungen Ja und Amen gesagt und sich in jeder Situation eine tausend Jahre alte Selbständigkeit bewahrt haben, ein Weisenszug, der sich bis in die heutige Zeit erhalten hat.

Man kann feststellen, daß im Laufe der Jahrhunderte trotz Herrschaft der Adelsfamilien die einheimische Bevölkerung sich immer wieder durchgesetzt hat, ihre altgermanischen Rechte als „Freiheiten“, die nur dem jeweiligen Kaiser unterstanden, zu wahren. Jagd, Bergbau und Hüttenbetriebe waren frei.

Aus einer alten Jägerfamilie stammend, hat der Schreiber dieser Zeilen feststellen können, daß in einzelnen heimischen Familien schon vor 300 Jahren bei der Erbteilung die Jagdgewehre mit und ohne Anschlagsschloß eine wesentliche Rolle gespielt haben, ein Zeichen, daß die Jagd mit der Bevölkerung verbunden gewesen ist. Wenn auch die sogenannte „Hohe Jagd“ als Vorrecht des Adels gegolten hat, so scheint dies nicht wesentlich von Einfluß auf die den übrigen Bewohnern verbliebene „Niedere Jagd“ verblieben zu sein. Wenn man die Gemarkungsgrenzen der einzelnen Gemeinden aufmerksam verfolgt, so kann man feststellen, daß bei der Festlegung derselben in einzelnen Fällen, insbesondere bei Wiesentälern, die Jagdgerechtigkeit mitgeprochen hat, daß aber, im Ganzen betrachtet der Standpunkt der übrigen Bevölkerung sich behauptet hat.

Es kann angenommen werden, daß im Laufe der Zeit von den Herrschaften kraft ihres Einflusses eine Bescheidung der einheimischen Freiheiten, wie auch in übrigen Teilen des engeren Vaterlandes, zu der Revolution von 1848 bezügl. der Jagdrechte wesentlich beigetragen hat, da von diesem Zeitpunkt ab den bürgerlichen Grundbesitzern größere Rechte eingeräumt wurden. Diese erhielten die freie Verfügung über die Verjagung ihrer Grundstücke oder deren Verpachtung.

Daß sich die bisherigen Herrschaften damals sehr schwer in die neuen Verhältnisse eingefunden haben, ist begreiflich. Aus der Uebergangszeit ist ein Fall bekannt geworden, daß ein Bauernjäger einem Herrschaftsjäger einen Rehbod vor der Nase weggeschossen hat und dafür ins Gefängnis wandern mußte. Dabei war der Bauernjäger in seiner eigenen Jagd, die ihm aber nur für Niederwild zustand.

Die Jagdpächten waren von 1848 an sehr niedrig, 7-10 Taler pro Jahr war normal. Die Jagdpächten stiegen aber im Laufe der Jahre, insbesondere durch das Eindringen fremder Jäger in die heimischen Reviere, ein Punkt, der oft zu wesentlichen Störungen im Gemeinwesen beigetragen hat, weil damit bei einer heimischen Jagdlichkeitsveranlagung Bevölkerung die Konkurrenz mit allen möglichen unlauteren Mitteln Einfluß gewann. In dem 1908 gegründeten Jagdschutzverein war es den Mitgliedern zur Pflicht gemacht, keine auswärtigen Jäger in die heimischen Jagdreviere heranzuziehen. Bis in die neuere Zeit gab es Gegenden, wo eine Jagdverpachtung an auswärtige Jäger als unfair angesehen wurde.

Die veranfalteten Jagden waren mehr Tage einer gemütlichen Zusammenkunft, als große Strecken zu machen. Dementsprechend waren sie auch ausgezogen. Da es in den einzelnen Dörfern zur Wohnhaft geworden war, an solchen Tagen sogenannte „Jagdäcker“, die über einen Jahresjagdschein für 3 Mark und einen Schießprügel verfügten, einzuladen, damit sie ihre Kunst beweisen sollten, so war den Schalken stets Gelegenheit gegeben, allerhand auszuliefern. Rahme Kaninchen wurden im Rudrad mitgenommen und in der Nähe dieser Schützen ausgelegt, auch geschossenes Wild wieder so natürlich in den Busch gestellt, daß es lebend aussah und nochmals mit Schrot bespritzt wurde. Am Abend beim „Schüsselreiben“ war dann dem Humor freie Bahn gegeben, insbesondere, wenn die bekannte Jägerlei aus der Nachbarschaft, wie es üblich war, der Einladung gerne folgte. Dann war der Freiengrund der Jäger in seinem Element.

Bei einer Jagd ist es vorgekommen, daß ein anlaufender Hase von einem Jäger nicht beschossen wurde. Auf die Frage, warum er nicht geschossen habe, sagte er, das wäre ja nicht der Hase gewesen, an dem sein Hund jagte. Auf dem Schießfeld ist es gewesen, daß ein Jäger nur einmal schöß, auf die Frage, warum nicht zweimal, meinte er, die Schenke sei so groß gewesen, daß er befürchtete, sie ginge nicht in seinen Rudrad. (Schluß folgt).

Die Internationale Druck- und Papiermesse (Drupa), die erste umfassende Lehrscha nach 10 Jahren, wird am 26. Mai in Düsseldorf seine Pforten öffnen und bis zum 10. Juni eine einzigartige Demonstration friedlichen Wettbewerbes sein. Von 500 Ausstellern sind etwa 10 Prozent Ausländer. Über 20.000 fachlich Interessierte aus dem Ausland haben sich bereits angemeldet. Die Mammutfabrikanten der Druckmaschinen-Industrie sind bereits montiert. Andere Ausstellungsgegenstände rollen täglich per Bahn und Großkoffer an.

Internationales Jugendtreffen auf der Loreley. Auf Veranlassung des Bundesjugendringes werden 10.000 junge Europäer in 5 Lagerzeiten im kommenden Sommer die europäische Gemeinschaft auf der Loreley in der Praxis erleben. Das Plateau des Loreleyfelsens bei St. Goarshausen am Rhein, das bisher von französischen Pionieren besetzt war, wurde von der hohen Kommission für diesen edlen Zweck freigegeben. Die vorhandenen Bauten werden zu einem Mädelager ausgebaut und in der weiteren Umgebung entstehen zwei Feldbetten für Jungen. Für durchreisende Deutsche und Ausländer wird außerdem eine Zeltingendherberge errichtet. In jeder Lagerzeit sollen 500 ausländische und 400 deutsche Jugendliche teilnehmen. Die Schirmherrschaft soll Prof. Heuß übernehmen. Volontär wird nicht getrieben, vielmehr sollen sich die positiven Kräfte der europäischen Jugend als ein Beispiel für gesamt-europäische Zusammenarbeit auf dem Rheinischen treffen. Der Bundesjugendring wird in Zusammenarbeit mit einer besonderen Stelle der hohen Kommission ein zweitägiges Programm ausarbeiten. Prominente Persönlichkeiten des In- und Auslands sollen auf Einladung der pädagogischen Abteilung die kulturelle Betreuung übernehmen, während eine technische Abteilung für reibungslosen Ablauf der Lagerzeiten und für gute Küche sorgt.

Evangelischer Gottesdienst, Sonntag, den 20. Mai 1951.
Neunkirchen: 10 Uhr Pastor Achenbach.
Zeppenfeld: 9 Uhr Pastor Beel.
Wiederstein: 10.15 Uhr Pastor Beel.
Burbach: 10 Uhr P. Bruchhaus, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.
Würgendorf: 15 Uhr in der Kapelle, Pastor Bruchhaus.
Struthütten: 9 Uhr; Herdorf: 10 Uhr in der Kirche.

Katholischer Gottesdienst, Sonntag, den 20. Mai 1951.
Neunkirchen: 7 Uhr hl. Messopfer, 10 Uhr Hochamt.
Burbach: 8.30 Uhr hl. Messopfer (Metersheim).
Herdorf: 6.45 Uhr Frühmesse; 8.15 Uhr Kindergottesdienst; 9.30 Uhr Hochamt, 11 Uhr Spätmesse; 13.30 Uhr Christenlehre für Schulkinder; 14.30 Uhr Christenlehre für Schulkinder.

Baptisten-Gemeinde Neunkirchen, Emilienstraße.
Sonntag, den 21. Mai 10 Uhr und 15.15 Uhr Gottesdienst (A. Eckloff), 13 Uhr Sonntagschule.
Dienstag, den 22. Mai 20.15 Uhr Bibel- und Gebetsstunde.

Sacco-Anzüge Sport-Anzüge Sport-Saccos Hosen

in großer Auswahl

Albert Weidt

Möbl. Zimmer

an ledigen jungen Herrn zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ordentlicher Junge

als Lehrling für Polsterei ges.
M. Flick KG., Neunkirchen

Ziegenzentrifuge

guterhalten, preiswert zu verkaufen. Gilsbach, Haus Nr. 66/2

1-2 Schafe

1/2 bis 1 jährig zu kaufen gesucht.
Emil Sauer, Altenseelbach
Hohenseelbachskopf

Küchenherd

(weiß) in sehr gutem Zustand mit Wandplatte und Kohlenkasten, preiswert zu verkaufen. in Salchendorf, Gartenstr. 56/6

Kleiderstoffe

ganz nach Ihrem Geschmack

Albert Weidt

DRK

Frauenverein

Ausflug um 8 Tage verschoben auf den 7. 6. 51
Vorstand

Leibbinden

Korsetts

Hüfthalter

Büstenhalter

Gummistrümpfe nur nach Maß

Zugel. zu allen Krankenkassen.

Frau Luise Hinz

Struthütten

Fernsprecher 443 Haus-Nr. 62

Popelinemäntel

wieder in großer Auswahl

Albert Weidt

Email-Schilder

in jeder Art u. Ausführung, beliebig Grund- u. Schriftfarbe

Tür-, Schlüssel- u. Hausnummernschilder

Messingschilder

OTTO BRAUN

Fernruf 207

Die beleidigende Behandlung, welche ich dem Kriegsbeschädigten Walter Sauer aus Struthütten zugefügt habe, nehme ich mit dem größten Bedauern zurück.

Albert Scheel, Struthütten

Wurmhorn Dauer-Erfolge bei Spul- und Madenwürmern. In Apoth. u. Drog.

bestimmt: Fach-Drogerie Brühl, Herdorf

Filmvorführung. Alexander Korda zeigt: Dschungelbuch mit Sabu. Nach Kiplings Buch ein sensationeller Film aus dem indischen Urwald. Alle Tiere des Dschungels, vom Elefanten, Panther, Tiger bis zur Riesenschlange, spielen entscheidende Rollen in dem Leben des kleinen Jungen, der fern von den Menschen im tiefsten Urwald von einer Wölfin aufgezogen wird und als Tiermensch nach Jahren in sein Heimatdorf zurückkehrt. Dieser Film hat durch die Eigenart seiner Story und die verblüffenden Aufnahmen von atemberaubenden Kämpfen zwischen den Bestien des Urwalds allenthalben sensationelle Erfolge erzielt.

Fußball-Ergebnisse vom vergangenen Sonntag.

Sportfr. Daaden = Sportfr. Herdorf 3:1, VfM. Frankenthal = Sportfr. Herdorf (Vokalempiel) 2:2 n. Verl., SG. Altenseelbach = SG. Niederschelden Ref. 2:1, Gernsdorf = Wlber Burbach kampflös für G., Salchendorf = Wanne-Holterhausen 2:3, Salchendorf = Germania Hamm 3:2, Neunkirchen AG = Struthütten AG 7:1.

Der Fußball in der Heimat am 20. Mai 1951.

Landesliga Mittelrhein: Sportfr. Herdorf = SG. Bad Neuenahr stehen sich zum ersten Aufstiegsplatz zur Südwest-Oberliga gegenüber. Die Sportfreunde gehen in die Aufstiegsplätze mit dem festen Vorsatz, in diesem Jahr in die höchste Spielklasse einzuziehen. Gegen Neuenahr müßte eigentlich ein Sieg geschafft werden, obwohl gerade diese Mannschaft gegen die Herdorer noch immer gut abgeschnitten hat. Gestern Abend verlor Herdorf sein Wiederholungsspiel um den Pokalmeister in Koblenz mit 0:2 Toren.

Sportfr. Daaden = SG. Neunkirchen. Im Freundschaftsspiel empfangen die Klaffhöheren Daadener den Bezirksligisten aus Neunkirchen. Es wird zu einem reizvollen Kräftevergleich kommen, in welchem Neunkirchen beweisen muß, ob die Nachwuchsspieler schon in die Fußstapfen der alten Kämpen treten können. Technisch dürfte Neunkirchen ebenfalls sein.

Vorrunde Salchendorf = ZS. Eifern. Man hat in Salchendorf gegen Eifern noch empfindliche Niederlagen zu korrigieren, nach den schönen Erfolgen der Pfingsttage erscheint uns dies durchaus möglich.

II. Kreisliga Siegerland: ZS. Struthütten = ZS. Erndtebrück. Im letzten Meisterschaftsspiel empfangen die Struthütten den neuen Meister aus Erndtebrück. Obwohl der Aufstieg für beide Vereine sicher ist, wird es zu einem großen Spiel kommen und die Struthütten werden versuchen, ihre Gäste unter allen Umständen geschlagen nach Hause zu schicken.

Sportfr. Zeppenfeld = Sportfr. Herdorf Ref. In diesem Spiel haben die Zeppenfelder einen gar nicht so leichten Stand, wie es aussieht. Trotzdem halten wir die Gastgeber für stark genug, um der Herdorer Reserve eine knappe Niederlage beizubringen.

Von den anderen Vereinen liegen keine Spielabschlüsse vor. Die Vereine werden nochmals gebeten, ihre Freundschaftsspiele der Redaktion zu melden, damit in der Vorführung ein kurzer Bericht aufgenommen werden kann.

Ein einmaliger Fußballgroßkampf findet am Samstag um 17.30 Uhr auf dem Fiegelei-Sportplatz zwischen den „Alten Herren“ von den Gruben Pannenberg Einigkeit und Fiegeberg statt. Die morgigen Knochen sollen schon vor Spielbeginn in Gips gelegt werden, denn man soll sich hüten vor Leuten, die zu einem Eimer „Kübel“ und zu einer Leiter „Fahrt“ sagen. Die Zuschauer kleben sich zweckmäßig ein Schutzkissen auf den Bauch, damit ihnen vor Lachen nicht das Zwerchfell platzt.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

(von Samstags mittags 1 Uhr bis Montag morgens 8 Uhr)
Neunkirchen: Dr. Dunker, Telefon 346; Herdorf: Dr. Vog.

Mütterberatung.

Dienstag, den 22. Mai 14.00-15.00 Uhr in Burbach.

Todesanzeigen. Wlfr. Reihert, Hauptlehrer i. R., Herdorf, 75 J. — Frau Helene von der Heiden geb. Neuser, Salchendorf, 67 J. — Ernst Sauer, Postsekretär i. R., Neunkirchen, 68 J. — Karl Hoffmann, Mittelwiden, 47 J. — Frau Clara Schürg geb. Haas, Struthütten, 79 J. — Leonhard Heinrich Schmidt, Würgendorf 85 J.

Statt Kart-n!

Ewig fern sind alle Leiden,
wenn wir dort verheiratet stehn,
unser Herz frohlockt mit Freuden,
wenn wir Dich, o Jesu, sehn.

Heute in der Frühe 1.30 Uhr, holte der Herr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute, treu sorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene von der Heiden

geb. Neuser

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 67 Jahren in Frieden heim.

In tiefer Trauer:

Friedrich von der Heiden
Familie Alfred von der Heiden
Familie Wilhelm Klinger
Familie Erich von der Heiden
Familie Walter von der Heiden
Familie Albert von der Heiden
Familie Theo Sander
9 Enkel sowie alle Anverwandten

Salchendorf bei Neunkirchen, (Wiesenstraße 200), Trupbach bei Siegen, Gießen, Wilden und Traben-Trarbach, den 18. Mai 1951.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Mai um 15 Uhr statt.

WIR HABEN UNS VERLOBT

Hildegard Metz

Hermann Seibel

NEUNKIRCHEN

ALTENSEELBACH

IM MAI 1951

Ein gutes Buch

ist als Geschenk stets willkommen.

Sie finden in meiner Buchhandlung eine große Auswahl in Büchern in allen Preislagen.

Otto Braun

Damen-Frühjahrmäntel und -Kostüme Herrenanzüge - Regenmäntel Kosen aller Art

finden Sie immer gut und preiswert

bei

Albert Sartor, Burbach

Kreuzborn 178

Fernsprecher 266

Sagen Sie uns, wenn Sie Ihre

Federbetten gereinigt haben möchten!

Wir holen dieselben jederzeit ab und bringen sie Ihnen frisch und neu zurück. Jedes Kissen wird allein für sich gereinigt. Sie haben bei uns die Garantie, wirklich Ihre guten Federn alle wieder zurück zu erhalten.

Theodor Hinz, Struthütten

Besichtigen Sie unverbindlich meine reiche Auswahl in

Fahrrädern u. Kinderwagen

Erstklassige Markenfabrikate

Günstige Preise und Zahlungsbedingungen

Jeder Besuch lohnt sich

Willi Spornhauer, Struthütten

CENTRAL-THEATER · NEUNKIRCHEN

Freitag bis Montag 20 Uhr
Sonntag 16.30 und 20 Uhr

Dschungelbuch

Sie sehen atemberaubende Urwaldsensationen, Sie hören, was nur wenige bisher vernommen:

Die wahren Stimmen des Dschungels.

Jugendliche zugelassen

Mittwoch und Donnerstag 20 Uhr

Der geheimnisvolle Reiter

Ein Schuß Romantik, wirbelnde Pistolen, krachende Flintenschüsse, zitternde Frauenherzen und tolle Jagden nach verwegenen Pferdedieben.

Jugendliche zugelassen

Achtung Nüburgcing!

Internat. Einzelrennen für Motorräder, Sport- und Rennwagen

Am 3. Juni 1951 - Start 10 Uhr

Omnibusfahrt ab Brenner, Neunkirchen, 4 Uhr über Rennerod - Koblenz - Mayen

Fahrt und Eintritt DM 11,50

Fahr- und Eintrittskarten bei:

Drogerie Walter Ginsberg Neunkirchen u. Otto Sartor Wahlbach

Omnibusbetrieb Otto Sartor Wahlbach

Telefon Burbach 267

Heimat, o Heimat!

Roman von Marta Fuchs

Urheberrechtsschutz Verlag Aug. Schwingen Reim München
40. Fortsetzung Nachdruck verboten

Heiße Stürme.

Ein schwermütiger Herbstabend begleitet Peter auf seinem Heimweg. Er war bei den Wiggertischen gewesen. Aber es war nimmer das alte, traute Heim, nimmer die sonnenlichte Ersterkünde wick die Fremden Glücksträumen. Keinen Augenblick wick die Fremdheit von ihm. Die seinen Fäden, die sich von Elisabeth zu ihm hin spannen, waren zerrissen. Nichts blieb von all den süßen Heimlichkeiten und dem zarten Begehren zurück als ein brennendes Heimweh nach ihr, ein schmerzhaftes Erinnern.

Wie mühsam er sich jedes Wort aus der Brust geholt hat! Die gleichgültigsten Dinge schleppte er in die Unterhaltung und vermied ängstlich die Grenze zu streifen, die zwischen dem Einsitz und Jetzt lag. Bedrückt, als er gekommen, war er die Treppe hinabgestiegen. Und so wandert er in einsamem Grübeln heimwärts.

„Hast du gesehen, wie sie ihm fehlt“, meinte die Frau Professor hernach. „Er sucht sie, wie wir sie suchen.“

In seinem Zimmer rettet sich Peter zu seinen Büchern. Je tiefer er sich in sein Studium vergräbt, desto mehr erschläft die Qual, Vergangenes aufzureißen, Arbeiten. Ja! Wenn er des Nachts nicht schlafen kann, dreht er das Licht auf und arbeitet. Die schwierigsten Fragen finden in diesen Stunden eine Lösung und oft rufen die Stadtuhr die Morgenstunden aus, während er noch immer arbeitet.

Aber der Bogen, den er straffte, war zu sehr gespannt; einmal mußte er zerspringen.

Wiggert sah die verzweifelte Anstrengung Peters nach Bergessen. Er verzog es ihm gerne, daß er sie immer

seltener aufsuchte und begriff, warum er das Haus mied, das von Erinnerungen vollgelaut war. Seine berechnete Sorge, daß nach der künstlichen Jagd ins Studium hinein ein Ermüden folgen mußte, erwies sich als zutreffend.

Peters Kraft hing mit der Zeit zu erlahmen an. Zuerst blickte er verzweifelt, dann immer gleichgültiger auf die Dinge, die kamen und kommen mußten. Er glied einem ausgewählten Alter mit Furchen ohne Zahl.

Wozu dieses Tempo und Vorwärtsjagen? — Für einen toten Traum schafft man doch nicht das Leben!

Diese Gedanken griffen nun oft in seine Stunden hinein und belagerten immer mehr Gewalt über ihn.

Es waren Monate darüber vergangen. Peter war noch jung, viel zu jung, um keine Wunde zum Narben zu bringen. Die Zeit schritt weiter und nahm den Studenten wieder in ein Leben auf, das ihm ein anderes Vergessen juchte als die Arbeit vorgaukelte.

Er mußte an das versäumte Glück denken an Freuden, von denen er noch nie genippt hatte. Das mit Elisabeth war Liebe gewesen, das andere nennt man Liebesleiden. Anfangs fand er sich auch da nicht zurecht. Es war alles schal, leer, düstlos. Schließlich aber gefiel es ihm doch besser in irgend einer Mädchengesellschaft zu sein, als immer allein daheim oder bei den Wiggerts.

Man vergaß, vergaß... Wiggert fühlte, daß ihn das breite Leben aufnahm und diesmal führte ihn kein Mädchenglaube mehr zurück.

Auch seine Briefe in die Heimat atmeten was Fremdes. Er hatte den warmen, tiefen Blick verloren, fand nimmer heim zu sich und den anderen.

„Ist doch der Peter oft g'späßig“, leuchtete manchmal die Göttermutter, wenn er auf Ferien nach Grins kam. „So ohne Ruh ist er; es wird ihm halt doch zu einsichtig und still bei uns heroben werden.“ Der Gedanke tat ihrem Herzen weh. Freilich, einmal mußte er eben herauswachen aus der Enge, das sah sie schon ein. Summe wieder fand sie eine Entschuldigung für ihn.

Der alte Götterkummer kummerte sich in dieser Hinsicht nicht viel darum. Wenn Peter nur den nachtenden Trüb-

sinn abschüttelt, das andere steht er nicht so. Für reifende Saaten hatte der Alte ein wachames Auge; die Keime, die im Herzen seines Buben Wurzel schlagen, überah er. Und es war gut so. Denn der Vater in seiner grob polternden Art wäre nie Peters Führer gewesen. Wo ein Wiggert verpagt, hätte ein Bergbauer vergebens angeknipst.

Nur in einer zuckten ungetrübt die Freudenlichter auf, wenn der Student in die Stube kam. Rosls Herz hatte dann immer Ferienstunden. Ihren kleinen Buben, der schon zu gehen anfangt, stellte sie auf den Boden und lachte dem Peter zu.

In den braunen Augen flimmerte ein dankbares Glück.

Schön war sie noch immer, die Rosl! Die blonden Zöpfe lagen zur Krone um den feinen Kopf. Ein schwarzes Sammetband stand dunkel davon ab. Auf den weichen vollen Wangen lag der Schmelz der Jugend.

Das alles sah Peter. Und der gekünstelte Liebreiz häßlicher Mädchen trat zurück vor der unverfälschten Schönheit dieser Frau. Daß sie einmal durch seine Kindheit geschritten, daß sie ihre Liebe ihm zugetragen hatte, daß sie sich um seinetwillen fast in eine Schuld verstrickt hatte, dies alles redete zu ihm in den schwülen Sommer Nächten und ließ sein junges Blut nicht mehr zur Ruhe kommen.

Aber sie ist seines Bruders Weib!

Wie ihr Blick heute gebrannt hat, weil er gesagt hat: „Rosle, du gehörst zu den Frauen, die man nicht vergißt, zu denen man immer wieder zurückkommt.“

Die Stunden, in denen sie beisammen sind, werden immer häufiger und dürstender. Ihn leidet es nicht auf der Alm und nicht daheim; am schönsten ist es noch bei ihr am Wildenhof.

Rosl wehrt sich innerlich oft und fest gegen ihr aufsteigendes Glücksempfinden. Hat sie nicht geglaubt, im Kind alles gefunden zu haben? Das viele Sinnieren um den Peter ist Sünde. Sie ist doch dem Klaus sein Weib und ist die Mutter seines Kindes. Hat sie denn alles vergessen?

Fortsetzung umseitig!

Heimat, o Heimat!

Roman von Maria Fuchs.

Urheberrechtsschutz Verlag Aug. Schwingenstein München.

41. Fortsetzung Nachdruck verboten

Aber es ist ja nicht Liebe, tröstete sie ihr Gewissen und schweigt es wieder rot. Es ist ja nur ein Sich-Gehören und Verstehen von der Kindheit her.

Was doch die Eigenliebe für ein Drehspiel ist!

Peter weiß aber auch immer so warm zu erzählen, wie es der Klaus gar nie tut. Die alte Zeit steht auf und redet zu ihnen. Sie erzählt von der Bant, darauf sie beide geessen und auf der der kleine Peterl ihren unbeholfenen Fingern das Schreiben gelehrt hat. „Du nicht so dumm!“ hatte er dabei gesagt und sie war ihm weinend fortgelaufen. Aber bald kam sie wieder zu ihm zurück. „Tun wir lieber spielen, Peter. Ich mag nicht schreiben.“

„Weil du so dumm bist“, hatte er wegwerfend gesagt. Sie aber verzog ihm schon damals alles. „Ach komm. Ich bin lieber bei dir als beim Klaus. Aber wenn du nicht nett bist, geh ich zu ihm.“

Das war damals. Und heute? — Das Schicksal hat ihre Fährte, mit der sie so sicher zu zweit durch die Kindheit schritten, entzweigedehlet. An Klaus gesehelt, treibt sie auf rauhem Bretterboot ins Leben hinaus.

Es ist ein schwüler Sommer. Peter hat den Einsatz mit der Rost am anderen Tag auf die Alm zu gehen. „Nein, nein“, wehrt sie sich, „ich kann nicht fort von daheim den ganzen Tag. Denk bloß, jetzt bei der vielen Arbeit! Was tüt der Klaus nur sagen. Und dann das Kind!... Es geht wirklich nicht, Peter.“

„Es muß gehen, wenn du krank warst, stünd auch nicht alles still. Den Kleinen geben wir der Mutter und der Klaus wird ja sagen. Den einen Tag läuft dir die Arbeit nicht davon. Also, bist einverstanden?“

„Ach — na“, zögerte sie, schwächer werdend. Sie weiß nicht, warum sie das helle Glück gewaltjam fliehen will.

„Rosl, sag ja!“

„Aber — der Klaus“, zweifelt sie von neuem.

„Den bettel ich schon ich.“

Und er jagt auch gleich sein „Ja“, der Klaus, und lacht dazu. „Meinerwegen, geht's nur hinauf, und laßt's der Sonn noch ein Fleckl, daß sie uns auch scheint. Ich brauch sie morgen noch für die Felder.“

Die ganze Nacht findet die Rost keinen Schlaf. Sie denkt nur immer, wie schön es sein wird, mit dem Peter die steinigen Halden hinaufzugehen, glücklich zu sein, ganz glücklich! Sie will nichts anderes, als sich nur wärmen an diesem Tag — an seiner Seite. Nicht blenden soll sie das Licht, das verpricht sie sich.

Aber der Mensch ist oft viel schwächer als sein Wille.

Auch Peter liegt schlaflos. Sein junges Blut wallt. Rost lächelt in seine Träume hinein. Ihre kleinen, abgearbeiteten braunen Hände sind an die Brust gepreßt. Und die verchwiegene Liebe des jungen Weibes wandert den steinigen Weg zu ihm.

Der erste Tagesdämmerung liegt überm Wildenhof, als sich die Rost zum Almkrieg fertig macht. Das seidene Tüchl, das sie nur an Sonntagen trägt, liegt weich um die Schultern. Im schwarzen, samtigen Niederchen glüht einer Nelke duftendes Rot.

„Bist ja gerichtet, als wenn du auf den Tanzboden gingst“, lacht der Klaus. „Fehlt nur noch der seidene Schurz.“

Vor dem fragenden, leidenschaftsstarren Blick ihres Mannes lenkt sie den ihren.

„Saubere bist, Rosl, nudelsauber! Ich habe schon gewußt, wenn ich mir nimm!“ Und reißt sie an sich.

Sie tut einen Atemzug. Die Wangen färben dunkle Glut. Zum erstenmal freut sie sich heute so recht ihrer Schönheit; aber nicht für den Klaus, sondern für den andern.

Auch Peter kommt jetzt aus dem Strennerhof. In der kurzen, abgehabten Lederhose, mit der braunen Toppe

über dem blühendweißen Hemd, schaut er so jung und froh drein, wie schon lange nicht mehr.

Sie wandern durch den Bergwald, wohl schon eine Stunde; Hand in Hand, wie zwei Kinder, die noch kein Weh und keine Schuld kennen. Sie reden nicht viel; es liegt eine eigenartige Stimmung über beiden, die sie schweigen macht. Des Weibes Gedanken sind wie ein Dankgebet. Daß ihre an den Werktag geleselte Seele heute so viel Glück tragen darf, scheint ihr fast zu viel des Guten.

„Nun, Rojele, reut es dich, daß du mitgegangen bist?“

„Nein? Aber Peter, wo denkst du denn hin? Es ist nur gar so schön heute, daß ich mein, es kann nur ein Traum sein. Ich könnt jetzt mit dir so gehen bis ans Ende der Welt.“

Eine rührende Sehnsucht steht auf dem erglühten Gesicht.

An einer Waldblöße stehen sie ein Weilschen still und schauen ins Tal hinab.

„Da unten liegen unsere Höf“, sagt er hinabweisend. Und Rost folgt seinem Blick.

„Ich seh sie nicht recht“, erwidert sie. „Es liegt Nebel über die Höf.“

„Nicht sehen tußt sie? Da, schau!“ — Er hat den Arm um sie gelegt und schaut hinunter.

Sie zuckt zusammen, als hätte sie in Dornen hineingegriffen. Morgen wird sie wieder drunten sein. Nur heute ist Festtag für sie, nur heute...

„Rojele, weißt noch, wie wir als Kinder manchmal da heraufgestiegen sind, du, der Klaus und ich. Denkst noch dran?“

„Und ob!“ — Ein jehnjüchtiger Atemzug begleitet die zwei Wörtchen.

„Dich hat die Heirat recht einsilbig gemacht, Rosl. Du getraust dich ja nie recht mit einem Urteil heraus. Red einmal wieder zu mir, wie früher.“

Fortsetzung folgt

Die La...
nimmt imm...
hört man i...
daß möglich...
siehe. Der j...
gegenüber, l...
zum Kriege...
ter aus dem...
Moskau, un...
perjischen...
englischen...
sie wären n...
stämme. Am...
Regierung...
Leheran zu...
Delgesellsch...
neuesten Mo...
Note zurück...
die Fallsch...
hätten, um...
tionen der...
höchste mit...
daß die Sol...

Auch Pr...
präsident ha...
der Graf we...
Großbritann...
Negyptens...
dem Nahen...
Mit Negypt...
außerordentl...
im Graf stel...
auf dem S...
Indien-Straj...

Wiele G...
perjischen...
Großbritann...
Osten ins W...

In Kor...
angriff auf...
schwersten...
zurückgezogen...
luste und zo...
die Hauptfai...
dem Regen...
kämpft. Gen...
Gesamtverlu...
betragen.

Neber 5...
China. Auf...
mit 47 gege...
jeden Expor...
troleum, Kok...
den. Die fi...
nicht teil...
Burma, Neg...

In Pari...
die kleinen...
in den letzte...
doch keiner...
vom Berhan...
hat keinen...
Donnerstag...
mte. Es ist...
te, daß um...
lang verhand...
nichts mehr...
Weltfriedens...
so groß, daß...

Während...
der Chef der...
Arthur Kaut...
Fernostpolit...
Prozent der...
nur 48 Proz...

Der beso...
lehrer Walte...
Abstimmungs...
für oder geg...
und dessen...
bereits um...
eines Machtk...

daß „die R...
Generale un...
schwache Reg...
insolge ihres...
Generalen so...
Mittelmächtig...

leit. Und so...
wenn sie de...
muß, Zustand...
militärischen...
schlüsse zu fa...
der öffentlic...

Der am...
erfreut über...
bissher kostete...
liche Teile...
Korruption i...
gedrungen u...
worfen. Im...
erklängt des...
einem Lande...

Tradition ab...
die Tatsache...
siegreich, ab...
getreten war...
überabfälle...
US hat er...

tenstahl zu b...
burg in Deut...